

Durch Entgegenkommen des Niedersächsischen Landesinstituts für Marschen- und Wurtenforschung in Wilhelmshaven konnte die Holzkonservierung im Frühjahr 1969 beginnen. Hierzu wurde der Einbaum im Straßentransport nach Wilhelmshaven gebracht und dort für den Zeitraum von zwei Jahren mit einer Polyglykol-Lösung getränkt.

In der Zwischenzeit wurde geklärt, daß die Aufstellung des Einbaums im Kloster Wienhausen erfolgen sollte. Frau Äbtissin Friedrichs gebührt für diese Entscheidung besonderer Dank, weil es damit gelang, auch in räumlicher Hinsicht die kulturgeschichtliche Verbindung zwischen dem Kloster und dem Exponat deutlich zu machen. Nun birgt die Halle der Agnes v. Meißen mit dem Standbild der Klostergründerin den Einbaum von Wienhausen. Seine Aufstellung erforderte die Arbeit eines fachkundigen Restaurators, der allein für die Zusammensetzung der einzelnen Bruchstücke rd. 70 m fingerdicker Buchenholzdübel verwendete. Ohne die Struktur des Bootskörpers zu verändern, wurden größere Löcher und Fehlstellen mit einem Gemisch aus Sägemehl und Polyglykol ausgeglichen. Ein ursprünglich vorhandenes Leck, das von den früheren Bootsbenutzern zweckmäßig verdübelt wurde, ist noch heute sichtbar. Der Bootskörper ruht auf drei Standrahmen aus naturfarbenem Eichenholz, das in einem lebhaften Kontrast zur dunklen Farbe des Einbaums steht (Taf. 24). So sollte in der handwerklichen Arbeit eine harmonische Verbindung zwischen den Zeiten deutlich werden.

Hans-Georg Berger

Die sächsischen Kugeltöpfe von Eickenrode, Kr. Peine

Mit 4 Abbildungen und 1 Tafel

Der nördliche Teil des nur ca. 1 m über der Erse-Niederung gelegenen Fundplatzes (Flurstücke 117 und 118 „Im Holze“ in einer Größe von 18 000 qm; Abb. 1)¹ ist durch eine Anhäufung von rotgebrannten, meist zerborstenen Herdsteinen gekennzeichnet, ein Hinweis auf das zu ebener Erde gelegene Herdfeuer. Auch wurden nur hier die breitflüssigen, rotbraunen Eisenverhüttungsreste und einige kleinere Stücke des Raseneisensteines aufgelesen; dieser bildete vermutlich das Rohmaterial für die Eisenverhüttung. Ferner sind an dieser Stelle einige dunkle Erdverfärbungen zu erkennen. Hiernach kann angenommen werden, daß in der Zeit der Siedlung auch die Verhüttung des Raseneisensteines und wahrscheinlich auch die Weiterverarbeitung bis zum Endprodukt erfolgte.

¹ Fundpl. Nr. 5 (Findbuch Nr. 213). Topograph. Karte; 1:25 000 Nr. 3527, Uetze; R. 35 89 760–35 89 820 (= 60 m); H. 58 12 460–58 12 760 (= 300 m).

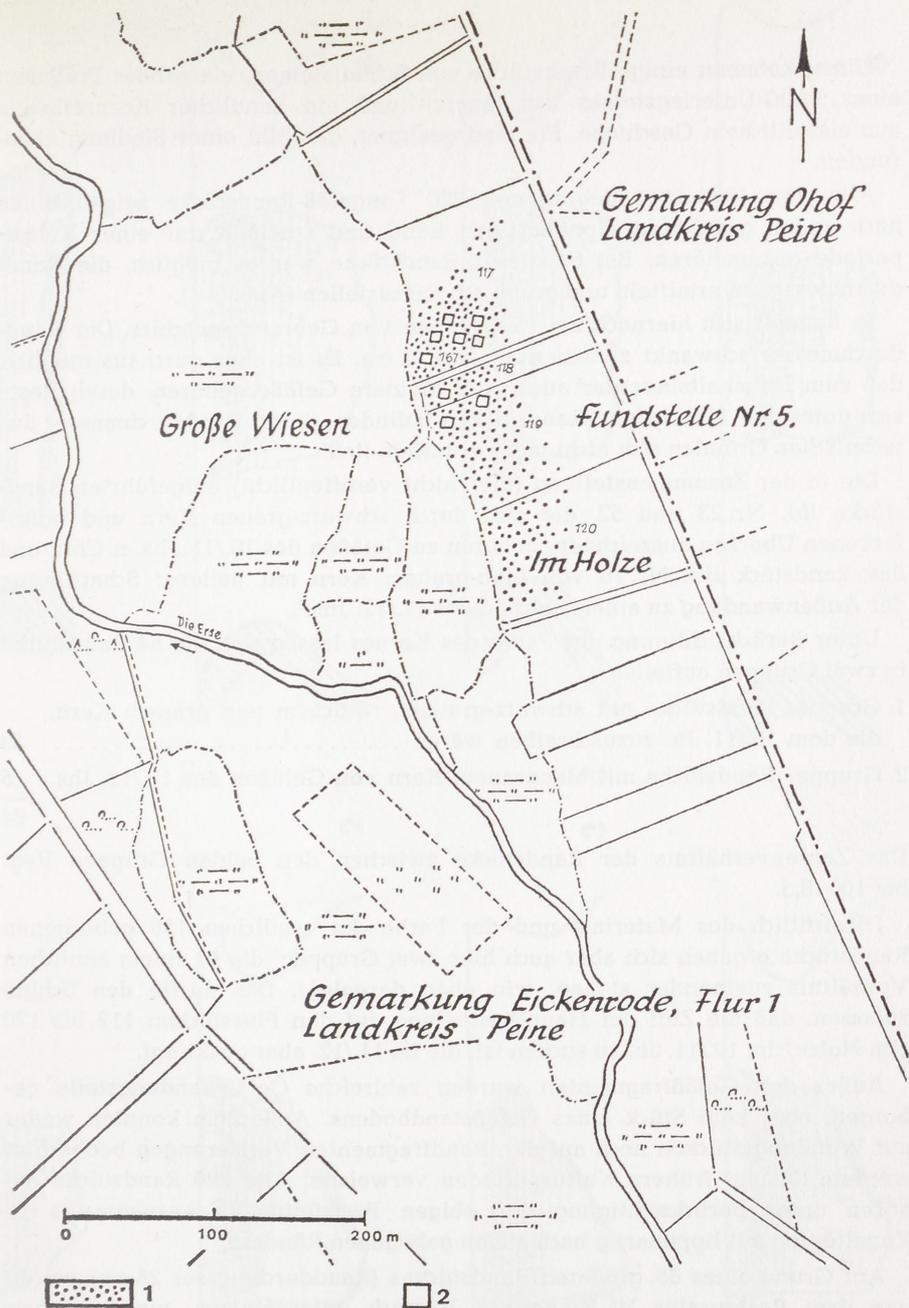


Abb. 1

Eickenrode, Kr. Peine.

„Im Holze.“ Ausschnitt aus der Flurkarte.

- 1 = Keramikreste, Schleif- und Mahlsteinfragmente, Flintabschläge, im Feuer verglühter Flint, Herdsteine, Kornreibstein.
 2 = Eisenverarbeitungsreste, Sumpferzstücke.

Zeichnung: B. Harms.

Hinzu kommen einige Bruchstücke von Schleifsteinen, ein großes Fragment eines Mahl-Unterlegsteines aus Quarzit und ein handlicher Kornreibstein aus eiszeitlichem Geschiebe. Sie sind geeignet, das Bild einer Siedlung abzurunden.

Alle von 1965–1971 geborgenen 220 Tongefäß-Randstücke zeigen einen nach außen gewölbten, lippenartigen Rand und scheinen nur einer Kulturperiode anzugehören. Bei 64 dieser Randstücke war es möglich, die Randedurchmesser zu ermitteln und graphisch darzustellen (Abb. 2–4).

Es handelt sich hiernach um 15 Gruppen von Gebrauchsgeschirr. Der Randedurchmesser schwankt zwischen 14 und 42 cm. Es ist aber durchaus möglich, daß zum Haushaltsinventar auch noch kleinere Gefäße gehören, deren Reste sich unter den 156 übrigen Randstücken befinden, deren Randedurchmesser aus technischen Gründen sich nicht mehr ermitteln ließ.

Die in der Zusammenstellung (hier nicht veröffentlicht) aufgeführten Randstücke lfd. Nr. 23 und 52, die sich durch schwarz-grauen Kern und ockerfarbenen Überzug auszeichnen, gehören zu Gefäßen des 10./11. Jhs. n. Chr., und das Randstück lfd. Nr. 16 von blau-grauem Kern mit hellerer Schattierung der Außenwandung zu einem solchen des 11./12. Jhs.²

Unter Berücksichtigung der Farbe des Kernes lassen sich die 64 Randstücke in zwei Gruppen aufteilen:

- | | |
|---|----------|
| 1. Gruppe: Randstücke mit schwarz-grauem, rötlichem und grauem Kern,
die dem 10./11. Jh. zuzuschreiben wären | 59 |
| 2. Gruppe: Randstücke mit blaugrauem Kern von Gefäßen des 11./12. Jhs. | <u>5</u> |
| | 64 |

Das Zahlenverhältnis der Randstücke zwischen den beiden Gruppen liegt bei 100:8,5.

Hinsichtlich des Materials und der Farbe der restlichen 156 geborgenen Randstücke ergaben sich aber auch hier zwei Gruppen, die in einem ähnlichen Verhältnis zueinander stehen, wie oben dargelegt. Das dürfte den Schluß zulassen, daß die Zeit der Hauptbesiedlung auf den Flurstücken 117 bis 120 „Im Holze“ im 10./11. Jh. zu suchen ist, die im 11./12. aber ausklingt.

Außer den Gefäßfragmenten wurden zahlreiche Gefäßwandungsteile geborgen, aber kein Stück eines Gefäßstandbodens. Außerdem konnten weder auf Wandungsstücken noch auf den Randfragmenten Verzierungen beobachtet werden, die auf frühere Kulturperioden verweisen. Alle 220 Randstücke gehören unter Berücksichtigung der obigen Feststellungen ausnahmslos zu Kugeltöpfen mit lippenartig nach außen gebogenen Rändern.

Auf Grund eines 65. größeren Randstückes (Randedurchmesser 28 cm) wurde von dem Restaurator W. Kiene der Versuch unternommen, einen solchen Kugeltopf zu rekonstruieren. Hiernach hat das Gefäß einen größten Durchmesser von 34 cm und eine Höhe von 27 cm (Taf. 25).

² Dr. H. Plath, Hannover, Mitteilung vom 26. 5. 1971.

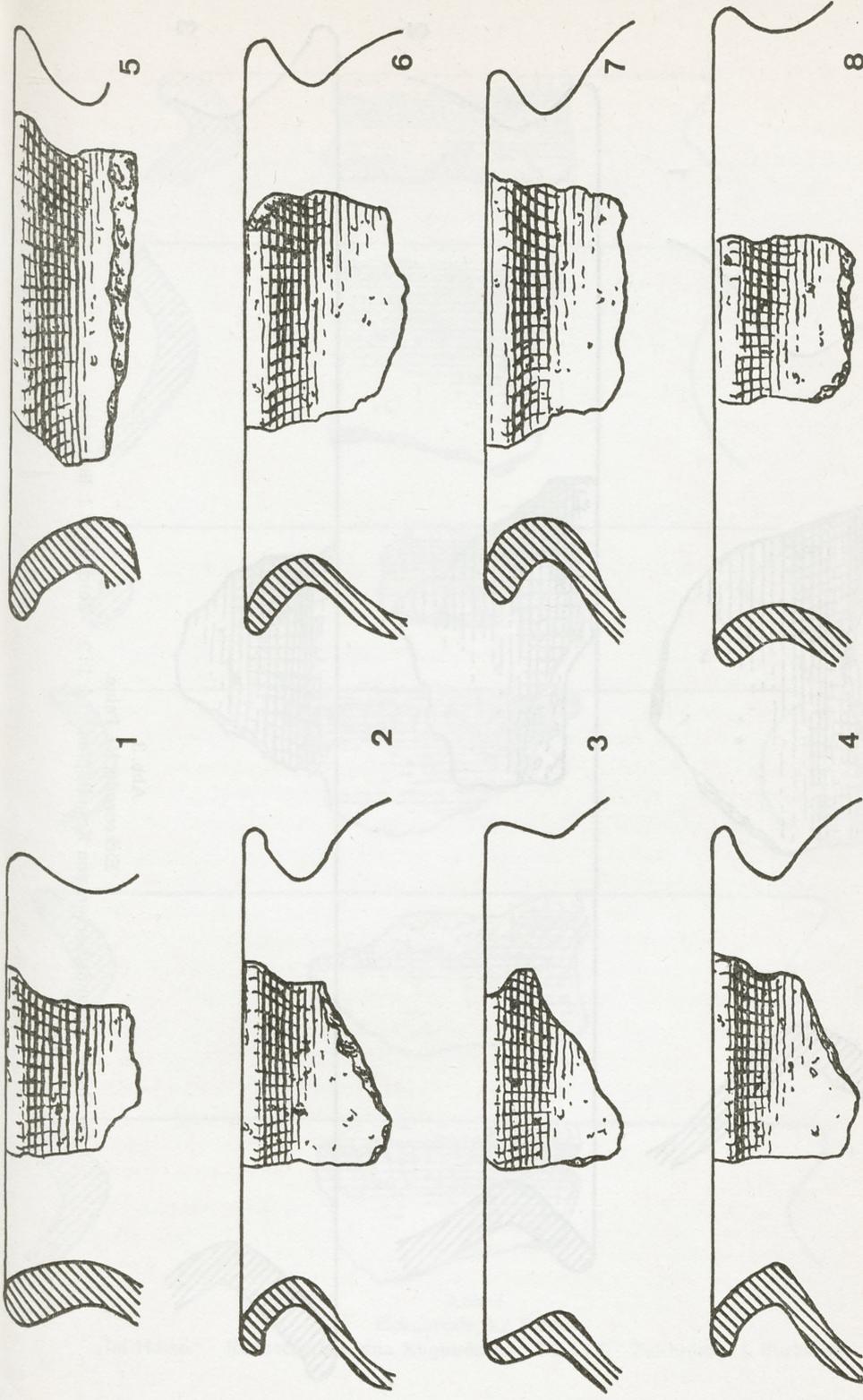


Abb. 2

Eickenrode, Kr. Peine.

„Im Holze.“ Randscherben von Kugeltöpfen. M. 1 : 2. Zeichnung: I. Burhenne.

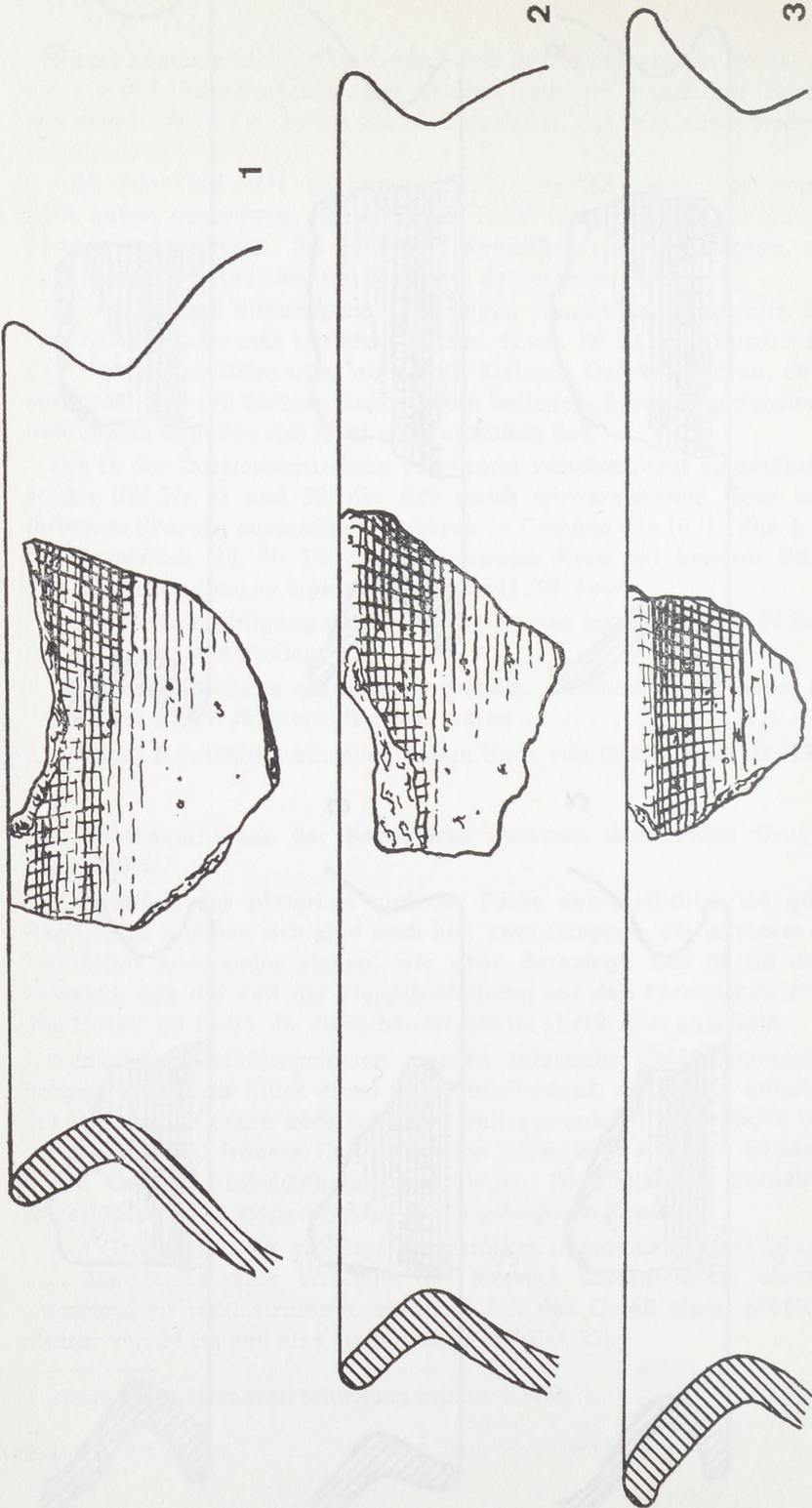


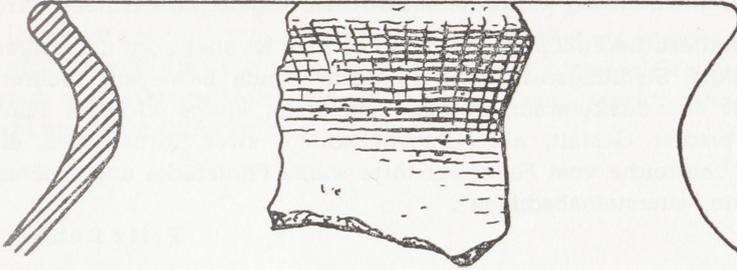
Abb. 3

Eickenrode, Kr. Peine.

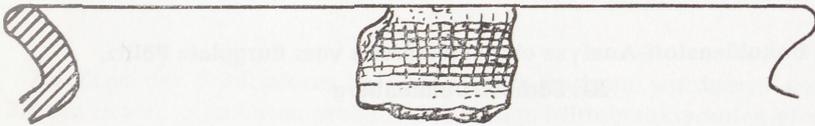
„Im Holze.“ Randscherben von Kugeltöpfen. M. 1:2. Zeichnung: I. Burhenne.



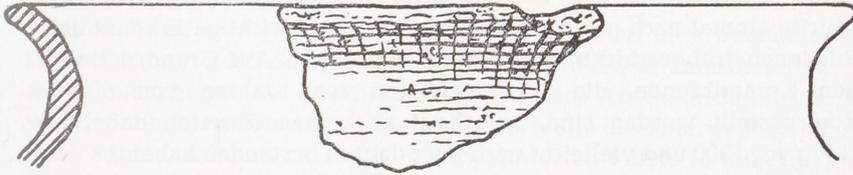
1



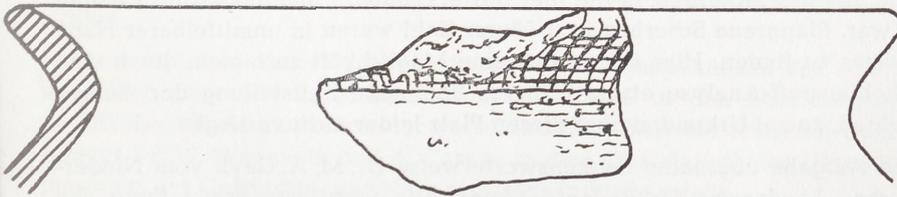
2



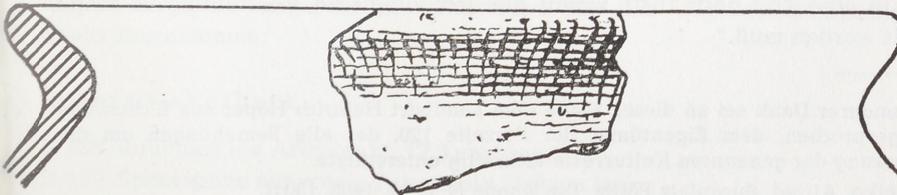
3



4



5



6

Abb. 4

Eickenrode, Kr. Peine.

„Im Holze.“ Randscherben von Kugeltöpfen. M. 1:2. Zeichnung: I. Burhenne.

Es ist bei allen Randstücken deutlich zu erkennen, daß nur ihr oberer Teil mit einem Formholz, der übrige Gefäßkörper aber noch mit der Hand gestaltet wurde.

Es handelt sich bei dem 60 m breiten und die Erse-Niederung in einer Länge von 300 m berührenden Fundplatz um eine wüst gewordene Siedlung der ottonischen Zeit, die vermutlich nur ein bis zwei Jahrhunderte bestand (10. bis 11. Jh.), deren Datierung durch die sächsischen Kugeltöpfe bestimmt wird.

Dieser mittelalterliche Fundplatz Nr. 5 an der Erse ist aber auch unterlagert durch weit ältere Siedlungsreste, wie folgende Funde beweisen: Mehrere Kernsteinhobel aus dunkelbraun-grauem Feuerstein, einige kleinere Flintabschläge atypischer Gestalt, ein Klingensabschlag, zwei Stirnschaber, ein Bogenschaber, zahlreiche vom Feuer zerstörte weiße Flintstücke und größere, z. T. retuschierte Feuersteinabschläge³.

Fritz Rehbein

Radiokohlenstoff-Analyse einer Holzprobe vom Burgplatz Pölitz, Kr. Lüchow-Dannenberg

Der Burgplatz Pölitz¹ mit seiner großen frühgeschichtlichen Siedlung unmittelbar am heutigen Ufer der Elbe, also im Überschwemmungsgebiet des Flusses, dürfte einmal nach größeren Flächengrabungen wichtige Erkenntnisse zu verschiedenen frühgeschichtlichen Fragen vermitteln. Auf Grund der sehr zahlreichen Keramikfunde, die in den letzten zehn Jahren von diesem Platze sichergestellt worden sind, unterliegt es keinem Zweifel, daß Burg und Siedlung vor 1300 und vielleicht noch kurz danach bestanden haben.

Durch Aufschwemmungen vor allem kam im Herbst 1971 eine Holzlage zu Tage, die mit Sicherheit in die hier gut erkennbare Siedlungsschicht eingebettet war. Blaugraue Scherben in größerer Zahl waren in unmittelbarer Nähe des Holzes zu finden. Hier schien sich eine Möglichkeit zu bieten, durch eine Radiokohlenstoff-Analyse etwas Näheres über eine Zeitstellung der Anlage zu erfahren, zumal Urkunden über diesen Platz leider nicht vorliegen.

Diese Aufgabe übernahm dankenswerterweise Dr. M. A. Geyh vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung. Die wichtigste Feststellung aus seinem Kommentar lautet: „Die ¹⁴C-Analyse an einem Baumstamm weist die Probe in eine Zeit nach 1640, womit die archäologische Vorstellung in Frage gestellt werden muß.“

³ Besonderer Dank sei an dieser Stelle dem Landwirt Heinrich Höper aus Eickenrode ausgesprochen, dem Eigentümer der Parzelle 120, der alle Bemühungen um die Erfassung der genannten Kulturreste tatkräftig unterstützte.

¹ Pudelko, Alfred, Burgplatz Pölitz, Die Kunde N. F. 17, 1966, 130 ff.